

VERLAGSORT
HANNOVER

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

PREIS 2,20 RM
JAHRGANG 1940
JANUARHEFT



Ich weiß, daß Ihr Euch
bewähren werdet!

RUDOLF HESS

Das Jahr der Bewährung

Ein entscheidendes Jahr deutscher Geschichte liegt hinter uns. Unvergänglich Ruhm heftete Deutschlands Wehrmacht an ihre Fahnen. Der Feldzug der achtzehn Tage, die Front im Westen, die Taten deutscher Flieger und U-Boote ließen die Welt aufhorchen.

Nun liegt vor uns ein neues Jahr, das — wie der Führer sagt — neue Opfer und neuen Einsatz von uns allen fordern wird, das uns aber auch — das sind wir gewiß — neue Siege bringen wird.

Nie zuvor trat in der Geschichte der Völker eine Nation so geschlossen und einmütig an zum Kampf um die Freiheit. Wir deutschen Mädchen und Jungen sind stolz und froh, daß wir diese Zeit deutscher Größe und Hingabe miterleben dürfen.

Viel Schweres und Hartes werden die kommenden Monate in sich schließen, aber sie werden keine kleinmütigen und verzagten Menschen finden, denn wir alle, ob jung oder alt, wollen des Führers wert sein.

Wir bekennen uns freudig zu den Worten unseres Reichsjugendführers, dem der Führer zum Jahresbeginn seine wiederholte Bitte, als Freiwilliger in das deutsche Heer einrücken zu dürfen, genehmigte:

„Jedes Jahr im Leben der deutschen Jugend erhält seine Parole, nach der sich unsere Jugendarbeit richtet. Das Jahr 1940 erkläre ich zum Jahr der Bewährung!“

In diesem Jahr müßt ihr euch tausendfach bewähren. 1939 habt ihr die Ernte geborgen und vieles geleistet, was vor euch noch keine Jugend dieser Welt geleistet hat.

1940 werden neue große Aufgaben an euch herantreten. Bewährt euch in der Erfüllung dieser Aufgaben! Ihr kämpft dadurch auf eure Weise in diesem Kriege mit und gebt so euren geschichtlichen Beitrag zum Sieg des deutschen Volkes über seine Feinde!“

Die Besten kommen zum Landdienst



In den letzten Jahren hat sich der Landdienst der Hitler-Jugend aus kleinen Anfängen zu einer Einrichtung entwickelt, die jährlich viele tausend Mädchen umfaßt. Aus einer reinen Hilfsmaßnahme für die überlastete Bäuerin wurde der Mädellanddienst im Laufe der Zeit zu einer landwirtschaftlichen Ausbildung, die als Vorstufe für sämtliche landwirtschaftlichen Berufe anerkannt wird.

Im letzten Jahre kehrten 30 Prozent der Mädchen nach der Ableistung ihres Landdienstjahres nicht in die Stadt zurück, sondern blieben auf dem Lande. 20 Prozent hiervon ergriffen einen landwirtschaftlichen Beruf, 10 Prozent heirateten und wurden so Siedlerfrau oder Bäuerin.

Da die deutsche Landfrau vor allem jetzt nach der Besetzung des Ostens besonders große Aufgaben zu erfüllen hat, ist es selbstverständlich, daß nur die gesündesten und charakterlich besten Mädchen in den Landdienst aufgenommen werden. Eine gründliche ärztliche Untersuchung, ein Führungszeugnis der zuständigen BDM-Führerin und abgeschlossene Schulbildung sind deshalb für die Aufnahme unbedingt erforderlich.

Den Mädchen aber, die sich in ihrer Landdienstzeit bewährt haben, stehen bevorzugt landwirtschaftliche Lehrstellen zur Verfügung. Die tüchtigsten Landdienstmädchen können auch Freistellen in den Landfrauenschulen erhalten.

Mädchen, meldet euch zum Landdienst! Ihr helft so dem Führer!

Was wir im JANUAR bringen!

Das Jahr der Bewährung	1
Englands Frauen und Mädchen im Kriege	2
Soldatenbriefe an den BDM.	3
Aus der Arbeit einer Untergauleiterin	4
So wie im Altraich	5
Große Wünsche für die Soldaten	6
Mit Fechtmaske und Florett	7
Jungmädchen, Du mußt etwas Tüchtiges werden	9
Dem Führer	9
Rolf rückt ein	10
Abschied am Urlaubszug	11
Die Zeitung, bitte!	11
Musterungsbefehl für Felix	12
Damals, als die Jungmädchen beim Neubau halfen	13
Unsere Bücher	16

Hauptvertriebsstelle: Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin W 35, Kurfürstendamm 55
Verlag, Anzeigen- und Vertriebsabteilung: Hannover, Georgstraße 35

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.



Der Reichsjugendführer hat das Jahr 1940 für die deutsche Jugend zum Jahr der Bewährung erklärt. Neue große Aufgaben werden in diesem

Jahre zu erfüllen sein. Sie werden eine bewährte Jugend finden, denn in jahrelanger zielbewusster Arbeit sind die Jungen und Mädel überall in Stadt und Land politisch erzogen worden. So weiß heute auch das jüngste Mädel in unseren Reihen, daß dieser Krieg, der Deutschland aufgezwungen wurde, der Kampf um seine endgültige Freiheit ist.

Alle Kräfte des deutschen Volkes müssen eingesetzt werden, um dieses Ziel zu erreichen. Daran wollen und werden wir denken, gleich, ob wir in Beruf, Schule oder Elternhaus unsere Pflicht zu erfüllen haben.

Wir wissen, daß es in diesem Kriege sehr auf die Heimat ankommt. Unsere Soldaten sind zu allen Zeiten unbeflegbar gewesen. Daß es zu einem November 1918 kam, lag am Versagen der Heimat. Diese Heimat wurde zum größten Teil von den Frauen und der Jugend gebildet. Tausende und aber Tausende von Frauen und Jugendlichen haben in jenen Jahren die schwersten Opfer gebracht.

Viele Frauen fanden aber auch hilflos einem neuen Leben gegenüber. Sie, die bisher behütet und umsorgt waren, muß-

ten nun, als ihre Männer an der Front kämpften, das Schicksal ihrer Familie selbst leiten. Millionen von Frauen, die noch wie einen Beruf gekannt hatten, mußten einen Beruf ergreifen unter viel schwierigeren sozialpolitischen Bedingungen als heute und nicht nur einen Beruf schlechthin, sondern oft schwere Fabrik- und Landarbeit. Die Jugend, deren Väter und Lehrer draußen waren, verweilte auf der Straße.

Heute ist das deutsche Volk durch die nationalsozialistische Erziehung gegen alle Zerlegung und Angriffe gesichert. Wie anders hingegen steht es in England und Frankreich aus! Wenn unlängst französische Zeitungen schreiben, daß ihnen eine Hitler-Jugend fehle, wenn englische Frauen und Mädchen ihren Einsatz auf soldischem Gebiet, in Paradeaufstellungen und militärischen Dingen sehen, muß es um die Zukunft dieser Völker traurig bestellt sein.

In der Hitler-Jugend steht eine Millionengemeinschaft, die in den Feindstaaten nicht ihresgleichen besitzt; denn hier ist die Jugend in keiner Hinsicht planmäßig und sinnvoll erlöst. Sene Verbindung aber, die England mit der Parole von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen über den Pfadfinderbund unter seiner Jugend und unter der Jugend der Welt herstellte, ist restlos zerbrochen und zerstört.

Wohl liegt eine schwere Arbeit vor uns, denn die Führerschaft der Hitler-Jugend steht an der Front; aber wir wissen, daß die Aufgaben, die wir als Jugend in diesem Krieg übertragen bekommen, von jeder Führerin, von jedem Mädel und Jungmädel gewissenhaft erfüllt werden.

Die Führerinnenschaft des BDM, die den Mädelbund niemals als Selbstzweck gesehen hat, sondern sich immer hineingestellt hat in die Gemeinschaft der Jugend, ist bereit, heute mit den jungen Führern der Hitler-Jugend die Verantwortung für die Erziehung und Erleichterung der gesamten Jugend zu übernehmen.

So wird dieser Krieg, in dem am Westwall neben den Soldaten des Saargebietes und Rheinlandes die Tiroler, Sudetendeutschen, Kärntner und Ostpreußen stehen, der Welt beweisen, daß die Gemeinschaft des deutschen Volkes unzerstörbar geworden ist.

Wir Mädel und Jungen wollen in diesem Krieg das tun, was wir nur eben zu tun vermögen trotz aller äußeren Schwierigkeiten. Unsere Heime sind beschlagnahmt, unsere Turnhallen belegt, unser Dienst wird nicht immer regelmäßig durchzuführen sein, aber wenn die Frontsoldaten zurückkehren, wollen wir ihnen sagen können: Hier steht die Jugend Deutschlands, die euer und eures Kampfes wert ist.

Ingrid Käßner.

Soldatenspiel und Modetorheit

ENGLANDS FRAUEN UND MÄDCHEN IM KRIEGE



Eine höchst kriegerische Angelegenheit, nicht wahr? Marine, Luftwaffe, Kraftwagenkorps und Landarmee sind vertreten im Frauenhilfsdienst. Sie nahmen vor einiger Zeit an einer Parade vor dem englischen Königspaar teil.

Englands Königspaar lebt in Besichtigungen. Ob leere Lazarettzüge, Luftschuttkolonnen, Garagen — es wird alles in Augenschein genommen, so wie hier Gasmasken und Stahlhelme des Londoner Krankenträgerkorps.



Teetasse, Zigarette und Zeitschrift — dazu den Stahlhelm geküßt auf das englandulいた Haupt gerückt. Old England ist beruhigt, denn dieser „Mut“, diese „Tapferkeit“, diese „Entschlußkraft“ werden ihm „Schutz“ verleihen.



Wenn so oft die Luftschuttsirene ertönt, muß Englands Frauenwelt etwas zum Anziehen haben, und sei es wie hier „das Sirenenkleid“.

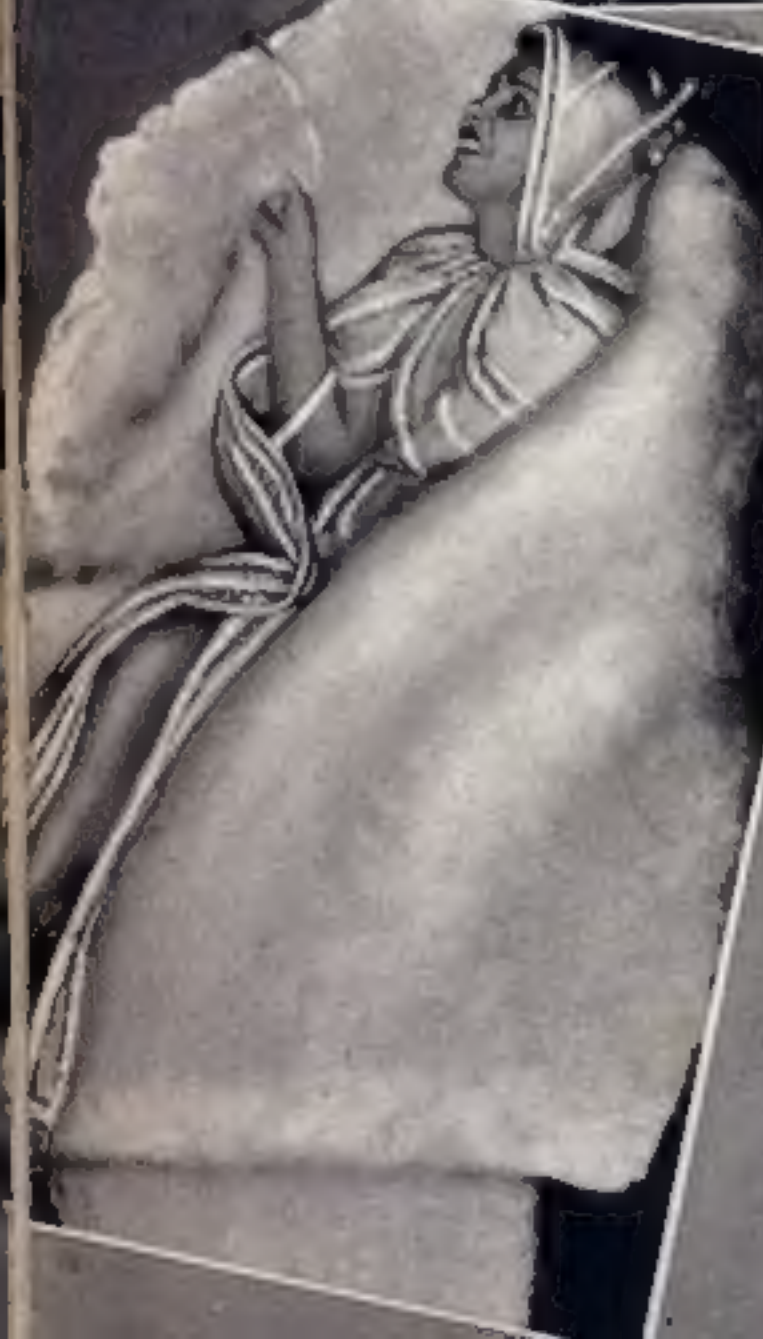
„Hut à la Chamberlain“ — so nennt England diese Modeschöpfung. Hoffen wir, daß er seine Besitzerin besser beschützt als sein Pate die von ihm garantierten Stauten beschützen konnte.



Selbst die Panzerwagen sind nicht vor ihnen sicher. Auf dem Truppenübungsplatz ließen sich die Amazonen (siehe Größenaufnahme links) des Territorial-Hilfsdienstes von den Tammies zeigen, wie man mit der Waffe umzugehen hat.



Ein herzerbeutendes Lächeln und einen Säbel quer durch den Hut. — wie ihr seht, vermag Englands Frauenwelt auch diese unglaubliche Leistung zu erzielen.



Wir Mädchen in Deutschland sehen unsere Aufgabe nicht in soldatischem Spiel und modischen Tuschelten, sondern in fleißiger und unermüdlicher Arbeit — sei es im Beruf, in der Familie oder im nationalsozialistischen Mädelsbund. Stark und einflussreich wollen wir in der Gemeinschaft unseres Volkes stehen!

Soldatenbriefe an den **B D M**

Täglich kommen auf den Feldpostjammelfstellen Päckchen und Pakete an, die auf dem roten Klebezettel die Kennzeichnung tragen: Liebesgabe des Bundes Deutscher Mädchen. Sie alle erzählen davon, daß wir Mädchen seit Kriegsbeginn unermüdlich tausend Kleinigkeiten, Bücher, Zeitschriften, Zigaretten und Süßigkeiten zusammengetragen haben. Unseren Soldaten draußen an der Front, die sonst in einer kleineren oder größeren Stadt unseres Heimatlandes im Garnison standen, wollen wir mit unseren Päckchen eine kleine Freude bereiten. Wir wollen ihnen zeigen, wie fest wir in Gedanken mit ihnen verbunden sind.

Unglaublich erfindert sich Mädchen und Jungmädchen gezeigt, wenn es hieß, zu denken und zu überlegen, damit das Päckchen noch netter, die Überraschung noch größer wurde. Mit Stolz und Freude sollen die Empfänger immer wieder an die Heimat denken können. In diesen oft unscheinbaren Neuherlichkeiten sollen sie sehen, daß das geschützte „Hinterland“ fest zu ihnen steht und in dem Kampf, der alle erfasst, sich nie und nimmer unterkriegen läßt.

Die Briefe aber, die ihren Weg zwischen den beiden Fronten gehen, sind mehr als ein paar Zellen, die den Gaben der Form halber beigelegt werden. Wir sehen die Jungmädchen vor uns, wie sie über den weißen Bogen gebeugt mit großen Buchstaben die Worte malen, die zuerst oft solches Kopfschütteln kosteten. Sie sollen doch besonders viel sagen . . .

„Lieber Frontsoldat! Wir haben jetzt Heimaabend, und unsere Gedanken fliegen zu Euch an die Front. Hoffentlich machen Dir unsere kleinen Gaben eine Freude. Meine Mutter hat die Päckereien selbst gemacht. Einen Teil davon hat der Vater bekommen, die anderen schicke ich Dir . . .“

Besonders schön aber wird der Heimaabend, wenn die Führerin den aufhorchenden Mädchen ein Antwortschreiben vorlesen kann, das eben eingetroffen ist. Vielleicht eines, wie es ein unbekannter Soldat Tiroler Mädchen schickte:

„Ihr lieben Jungmädchen! Eure lieben Grüße sowie die Süßigkeiten und Zigaretten mit Freuden erhalten. Sehr vielen Dank dafür. Es freut uns immer recht herzlich, wenn wir aus der Heimat Grüße bekommen. Seid recht fleißig und haltet fest zusammen, daß Ihr einmal recht tüchtige, gute deutsche Frauen werdet. Herzliche Grüße von der Front und Heil Hitler! Euer Peter Kom.“

Das Päckchen eines pommerischen Jungmädchels hat eine ihr unbekannte Kompanie draußen an der Front erreicht. Der Gefreite Wolfgang Pfizner antwortete nun für alle seine Kameraden:

„Du hättest nur einmal selber bei der Verteilung dabei sein müssen. Unser Hauptfeldwebel las Deinem netten Brief vor. Ich kann nur sagen, alle Achtung! Wenn der Geist, der aus Deinem Brief spricht, bei dem ganzen Volk so ist, dann braucht uns Soldaten nicht bange zu sein, daß wir der Heimat entfremdet werden oder daß es einmal der Fall sein wird, daß die Heimat das große Opfer der Front nicht mehr versteht. Und wir sind stolz, daß auch Ihr jungen Mädchen Euch freudig in den Dienst der Volksgemeinschaft stellt.“

Mit herzlichen Worten, die ehrliche Freude und Anerkennung unserer Arbeit gegenüber ausdrücken, bedankt sich ein Oberleutnant im Namen seiner Männer für die Feldpostpäckchen des BDM:

„Lieber Kussheimer BDM! Gestern sind Eure Liebesgabenpakete wohlbehalten bei uns eingetroffen. Wir haben sie gleich mit großer Freude verteilt. Dabei mußte ich auch einige von Euren fabelhaft schmeckenden Zuckerln kosten. Ich fühle mich daher persönlich verpflichtet, Euch recht herzlich zu danken. Ich freue mich ganz besonders, daß ich nicht nur im Frieden manchmal dienstlich mit dem BDM zusammen

arbeiten konnte, sondern auch jetzt, wo wir an der äußeren Front stehen, mit Euch und Ihr mit uns Verbindung haltet.

Wir wissen, daß die gesamte Wehrmacht, die an der Front steht und dafür bürgt, daß kein Gegner der Welt jemals wieder Deutschland unterwerfen kann, von allen geliebt und geachtet ist. Wie ist doch aber diese, man kann sagen, persönliche Verbundenheit, die wir mit Euch haben, noch viel mehr!

Wir alle sind stolz auf Euch, und wir werden dafür sorgen, daß Ihr es auch jedergelt auf uns sein könnt. Euch allen alles Gute und nochmals besten Dank!

Brandner,
Oberleutnant und Adjutant."

Noch ein Brief wird von den Tiroler Mädeln wie ein wertvolles Dokument gehütet. Der Kommandeur eines Gebirgsjägerbataillons schreibt darin der Untergauführerin von Ruffstein:

„Liebe Untergauführerin! Nach längerer Pause erhielten wir gestern an unserem neuen Verwendungsort wieder Feldpost und dabei zu unserer aufrichtigen Freude etwa 150 Liebesgabenpäckchen des Ruffsteiner BDM.

Es ist schade, daß Sie und Ihre Mädel den Jubel nicht miterleben konnten, den diese Liebesgaben sendungen auslösten.

Ich darf Ihnen aufrichtig für alle Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit unserer Mädel danken. Es ist unendlich viel wert, daß auch der letzte Träger aus diesem Zeichen erkennt, daß in der Heimat eine festgefügte, im Gedanken an unseren Führer geeinte innere Front steht.

Wir Älteren, die wir das bittere Jahr 1918 erlebt haben, wissen wohl am besten, was dies bedeutet.

Ihnen, liebe Untergauführerin, möchte ich besonders für Ihren warmherzigen Brief und die Übersendung des netten Bildes danken. Grüßen Sie bitte Ihre tapferen Mädel von mir und meinen Trägern sehr herzlich und übermitteln Sie ihnen unseren aufrichtigen Dank.

Wenn Sie mit ihnen sprechen, dann geben Sie den Mädeln zur neuen Arbeit das letzte Wort Ihres Briefes mit auf den Weg: „Wenn wir alle zusammenstehen, kann das Schicksal nie zu hart werden. Wir haben ja starke Herzen und den Führer!“ Darin liegt wohl der tiefe Sinn unseres Kampfes.

Heil Hitler!
Ihr Dertel (e. h.)."

Noch unzählige solcher Briefe, die von allen Teilen der Front auch in den letzten Winkel des Großdeutschen Reiches gegangen sind, liegen jetzt bei unseren Mädeln. Immer aber ist es dasselbe, was aus ihnen spricht: herzlichster Dank, festes Zusammenstehen und persönliche Verbundenheit. Sie alle tragen mit dazu bei, die beiden Fronten, hier drinnen in der Heimat und draußen vor dem Feind, zu festigen und unlöslich zu verknüpfen.

AUS DER ARBEIT EINER UNTERGAUFÜHRERIN



Wesentliche und verantwortliche Arbeit in der Millionenorganisation der deutschen Jugend hat die Untergauführerin zu leisten.



Für eine enge Verbindung zwischen dem BDM und den Betrieben sorgt neben der Betriebsjugendwartin die Untergauführerin.



Ihre besondere Sorgfalt gilt der Schulung des Führerinnennachwuchses, der in Anwärterinnenlagern zusammengefaßt wird.



Stärkster Wert wird auf die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus gelegt. Die Elternsprechstunden finden großen Zuspruch.

Gemeinsam mit den Führern der HJ wird die Arbeit geleistet, die der Erziehung und Erleichterung der deutschen Jugend gilt.



Sie muß immer selbst dabei sein, sei es beim Sammeln, sei es beim Sport- und Heimabend, auf Fahrt und im Lager.



Besonders eng ist die Verbindung zu allen Stellen der Partei, so auch zur NSV., denn oft wird die Hilfe des BDM gebraucht.



So wie im Altreich

Unermüdet und voller Eifer sind die Mädel in den Städten und kleinen Dörfern im Protektorat Böhmen und Mähren an die Arbeit gegangen. Schon Jahre zuvor haben sie den Blick ins Reich gewandt; nun wurde ihnen auch unsere Arbeit hier zum Maßstab und zum Ziel für ihre eigenes Schaffen. Wir sind einmal bei ihnen unten gewesen und haben gesehen, was sie in dieser kurzen Zeit geleistet haben.

Als wir in Prag auf der Karlsbrücke standen, als wir die Moldau fließen sahen und oben im ersten leichten Nebel die hohen Zinnen des Stadtschloßes standen, als uns in schmalen Straßen gieblige Patrizierhäuser und verschwiegene Märchenbrunnen grüßten, haben wir den deutschen Atem dieses Landes gespürt.



Er kam durch Jahrzehnte zu uns, die er mit seiner Kraft überbrückt hatte... Und dann haben wir ihn wiedergefunden, in allen Städten und Dörfern, durch die uns unser Weg geführt hat, in den Burgen, die über den Straßen standen, und vor allem, jung, lebendig und unbezwingbar in den Mädeln und Jungmädeln überall in Böhmen und Mähren. Frei und offen dürfen sie sich nun zu ihrem Deutschtum bekennen, und mit dem unerschütterlichen Glauben, der bisher jenseits der Grenzen warten mußten, sind sie jetzt als junge Nationalsozialistinnen an ihre Arbeit gegangen. Sämtliche Aufgabengebiete, so wie wir sie uns auch im Altreich erschlossen haben, sind im Protektorat aufgegriffen worden. Mannigfaltige Erlebnisse und Eindrücke, die noch lange haften bleiben werden, haben wir von unserer Fahrt mit heimgenommen. Nur wenig davon mag ein Bild jener fleißigen Arbeit von Mädeln und Jungmädeln in Böhmen und Mähren geben.

Es ist in einem kleinen deutschen Dorf, in der Nähe von Olmütz. Eine schmale Straße führt geradewegs auf das erste Mädelnlanddienstlager hier unten zu. In einem abseits gelegenen Gebäudeteil der großen Dorfschule wurde es errichtet. Es ist wie überall — in einem der vielen hundert Landdienstlager im Altreich. Hell und gepflegt ist der große Tagestraum, breite Bücherregale ziehen sich an den Wänden des Les-



zimmers entlang. Fröhlich bunte Gardinen, Decken, Krüge mit Tannengrün und Kissen in gemütlichen Ecken schaffen aus dem Lager ein Heim, in dem man sich gern zu Hause fühlt.

Aus allen Teilen des Protektorates sind die Mädel zusammengekommen; es sind Bauernstöchter, Verkäuferinnen und Schülerinnen. Manche von ihnen tragen Namen von bestem deutschen Klang. Jahrhunderte hindurch sitzen ihre Familien schon hier auf altheimischem Boden in Böhmen und Mähren. Offiziere, Feldherren und Staatsmänner sind ihre Vorfahren gewesen.

Sehr lebhaft und mit vieler Freude erzählen die Mädel von ihrem Tagewerk. Zuerst hätten es die Bauern kaum glauben wollen, daß ihnen in ihrem kleinen Dorf geholfen werden sollte.

Nun haben sie sich schon alle recht gut in



ihre Arbeit, in alle Hilfe, die sie im Haus und in den Ställen leisten, eingefunden. Nur die drei, vier tschechischen Bauern des Dorfes stehen immer wieder staunend vor ihnen, vor dieser Einrichtung des deutschen Staates, in der junge Deutsche freiwillig deutschen Bauern in ihrem Tagewerk zur Seite gehen.

Durch die abendlich dunklen Straßen von Olmütz gehen wir, durch viele winklige kleine Gäßchen auf den großen Bau der deutschen Schule zu. Ein freundlicher, heller Raum nimmt uns auf. Stuhl an Stuhl ist in dichtem Halbkreis gestellt, und alles ist voller Jungmädler, die hier für dieses Wochenende aus Olmütz und den Dörfern im Umkreis zu einer Führerinnen-schulung zusammengekommen sind. Tadellos vorchriftsmäßig eingekleidet sind sie.

Heute haben sie sich einen lustigen Heimgeschäft vorgenommen, das heißt, sie wollen an diesem Beispiel erfahren, wie sie ihre Jungmädler draußen zu fröhlichen Stunden zusammenfassen können. Eine Mitarbeiterin der Untergauleiterin, eine junge Lehrerin hier an der deutschen Schule, hat den Wilhelm Busch aufgeschlagen und liest nun eine dieser netten

Geschichten, an denen besonders die Jungmädels später viel Freude haben werden. Es ist ein wunderschöner alter Band, den sie da auf dem Schoß hält, wie sie uns später erzählt, ein lieber Familienbesitz, ein Schatz des deutschen Humors, der ihnen auch in vergangenen schweren Zeiten über manche bittere Stunde hinweggeholfen hat.

Dazwischen lernen die Jungmädels vergnügte Lieder, sie zeigen uns ihre heimatischen Tänze, singen eine nette Melodie aus dem Olmüzer Kreis, ihrer Heimat: „Es war amol a schönes Maibill...“ Gemeinsam gehen wir dann über den schönen Marktplatz zum deutschen Kaffeehaus, das von jeher der Mittelpunkt des deutschen Lebens hier gewesen ist. Die Mädels wollen uns doch noch von ihrer Großfahrt in diesem Sommer erzählen. So, als ob es gestern gewesen wäre, sprechen sie davon. Doch oben an die deutsche Ostseeküste hat sie sie geführt. Ein unbeschreibliches Erlebnis ist es ihnen gewesen, die Schönheit dieser norddeutschen Landschaft kennenzulernen und immer wieder in allem die Stärke und die Kraft Großdeutschlands zu spüren, zu dem sie nun auch gehören. — — —

„Nein, ihr dürft morgen noch nicht so früh wegfahren, ihr müht noch mit uns Sport machen. Wir wollen doch alles kennenlernen, was ihr im Mittelreich schon seit Jahren übt.“ So haben uns am letzten Abend die Mädels von Iglaun bestärkt. Hindernisse gäbe es nicht, sie bestärken sogar schulfreie! Und tatsächlich — so wurde es dann auch.

Als Klassen im Mädels- und Jungmädelsalter wurden für eine Stunde vormittags beurlaubt. Gestopft voll war die große Turnhalle...

Dann beginnt eine fröhliche Gymnastikstunde! Ein leichter Lauf, schon zwischen durch einmal ein kleiner, dann ein schwererer Sprung, große weite Schwünge... Mit einer kaum glaublichen Aufmerksamkeit nehmen die Mädels alles an.



Können sofort mit ganz natürlicher Sicherheit die richtige, schwungvolle Bewegung von der schlechten gefälschten unterscheiden. Viele von ihnen tragen bereits das BDM-Leistungsabzeichen.

Schon im nächsten Jahr wollen die Iglauner Mädels — so wie sie es uns auch in Pilsen, in Prag, in Brünn und in Mährisch-Odrau gesagt haben — mit bei den Sportveranstaltungen des BDM im Mittelreich dabei sein. Dabei wollen sie nicht schlecht abschneiden. Und da sie in der Zwischenzeit bestimmt alle recht fleißig sein werden, wollen wir es ihnen auch wünschen. Margot Jordan

GROSSE WÄSCHE FÜR DIE SOLDATEN

Im Oberen Saarpfalz entstanden die ersten Waschküchen des BDM für die Soldaten. Heute finden wir sie überall im Reich, wo sie benötigt werden.

Ja, das müssen wir schon gestehen: wenn Mutter Waschtage hatte, fanden wir es alles anders als lustig, wenn wir helfen mußten. Wir hätten uns allesamt nie vorgestellt, daß wir einmal mit solcher Begeisterung am Waschsatz stehen würden.

Aber da ist vor ein paar Wochen die Anfrage an unsere Gruppe gekommen, ob wir nicht für die Soldaten waschen könnten. Versteht sich, daß wir sehr freu-



dig „Ja“ sagten und sehr stolz darauf waren, unseren Soldaten helfen zu dürfen.

Zwar war es gar nicht ganz einfach, eine geeignete Waschküche ausfindig zu machen, aber schließlich bekamen wir doch die Zentralwaschküche eines Wohnblocks zugewiesen und konnten uns dort häuslich einrichten.

Unsere „Kundschaft“ ließ auch nicht auf sich warten, und wir hatten nun dreimal in der Woche mächtig zu tun, um die von den Soldaten gebrachte Wäsche zunächst zu sortieren, dann einzumweichen, vorzubürsten, zu kochen und zu waschen, bis sie wieder blühweiß geworden war.

Wenn wir nicht ganz moderne Wasch-

maschinen, Waschmangeln und vor allem eine vorbildliche Trockenanlage hätten, würden wir es vielleicht gar nicht schaffen.

Hemden und Drillingzeug werden nach dem Mangeln nachgebügelt, während sich andere Mädels bereits mit Flicken und Stopfen beschäftigen. Seife, Stopfgarn und Flickenlappen werden von den Soldaten zur Verfügung gestellt.

Das alles hört sich so einfach an, aber ihr solltet nur einmal die Löcher in den Soldatensocken sehen! Mit zwei Händen kann man durchfahren, und es bliebe Platz für eine dritte, wenn man die hätte.



Aber das hilft ja nun alles nichts! Unsere Soldaten brauchen ganze Socken, und so sucht sich denn jede von uns einen Strumpf und gleicht sich in ihren Winkel zurück.

Die einen schneiden sorgsam die Fasern an den Rändern ab, die andern spannen Fäden von einer Kante zur andern, und wieder andere trennen feufzend das wieder auf, was die ungeschickten Soldatenhände mit Mühe und Not und meist mit roten oder grünen Fäden zusammengezogen haben.

Es gibt aber auch Löcher, bei denen der beste Wille und die größte Stopfnadel nutzlos sind! Die Stopfstugel fällt ständig hindurch, und die Stellen, die früher



schon einmal eine mitleidige Seele ausbesserte, sind durch das Waschen keif wie ein Brett. Da hilft nur die Schere. Rasch wird der zerlöchernte Fuß abgeschnitten, und eine von unseren Strickkünstlerinnen fäht die Maschen der Beinlänge auf, und mit Hilfe von Nadeln und Wolle erhebt ein neuer Fuß. So allmählich bekommen wir richtig Übung auf diesem Gebiet.

Wenn wir so einen ganzen Morgen lang eifrig Kopfen und Stricken, gibt es schon manch ein fertiges Stück. Eigentlich ist es auch gar nicht so langweilig. In manchem Strumpf stehen noch Name und Regimentsnummer seines Besitzers. Jede kann sich dann ausdenken, welche Erleb-



nisse „Ihr Soldat wohl gehabt haben mag“!

Besonders die Flakbatterie, für die wir waschen, ist ein treuer Kunde von uns geworden. Ständig erhalten wir riesige Berge, die wieder in Ordnung gebracht werden müssen. Dafür haben wir nun kürzlich ein gereimtes fleißtrophiges Dankschreiben bekommen, in dem es heißt:

„So nehmt denn unsern Dank entgegen,
Beseitigt weiter unsern Schmutz.
Wir bieten euch ja gern dagegen
Recht wohlgemeinten Fliegerflug.“

Wer wollte ein so großzügiges Angebot wohl ablehnen?

Eine Münchener Führerin.

Mit **FECHTMASKE** und Florett



Nicht nur im praktischen Einsatzdienst, beim Kochen, WäscheWaschen und Strumpfkopfen für die Soldaten wollen wir Mädel aus jetzt im Krieg beweisen. Wir wissen, daß frohe gesunde Sportstunden und ernstes sportliches Training gleich wichtig und gleich notwendig sind. So fand auch jetzt auf dem Reichssportfeld ein Lehrgang für die Reichsleistungsgruppe Fechten statt, an dem Mädel aus dem ganzen Reich teilnahmen.



kannten ungarischen Fechtmeisters Hollos, der auch die deutsche Mannschaft zur Olympiade vorbereitet hat, werden die Mädel in alle Elemente der Fechtkunst eingeführt. Eben hat ihnen der Meister eine neue Aktion gezeigt, einen

geraden Stoß als Angriff, der mit einem Fintaachtkoh abgewehrt werden muß. Unermüdlich wird jetzt an dieser neuen Aufgabe geübt, bei anderen beobachtet, verbessert und wieder geübt.

Während einer kurzen Arbeitspause erzählen uns die Mädel dann frisch und strahlend vom ihrem Training. Verlangt doch gerade der Fechtsport in außerordentlich hohem Maße Ausdauer und Fähigkeit in der Grundschule, bevor auch nur die kleinsten Erfolge erzielt werden können. Eine wie schöne Sportart aber das Florettfechten gerade für die Mädel ist, zeigt uns schon ein kurzes Zuschauen. Geistesgegenwart, Gewandtheit und Straffe



Bis vor die Tür des Fechtsaales auf dem Reichssportfeld hört man den hellen Schlag der Florette und die schnellen Kommandos des Fechtmeisters. Paarweise stehen sich die Mädel in dem hellen Saal gegenüber, die zwanzig besten BDM-Fechterinnen aus dem ganzen Reich, die auf Grund ihrer Leistungen bei den letzten Deutschen Jugendmeisterschaften in die Reichsleistungsgruppe berufen wurden und hier nun zu ihrem ersten Lehrgang zusammengekommen sind.

Jeden Vor- und Nachmittag stehen zweieinhalb Stunden praktische Arbeit auf dem Programm. Unter Leitung des be-



Körperbeherrschung werden da verlangt, die der natürlichen Anmut des Mädels sehr entgegenkommen.

Die praktische Arbeit des Lehrganges wird unterbaut in theoretischen Arbeitsgemeinschaften. Die Kampfregeln werden besprochen, und ein Sportarzt behandelt Trainingsfragen, zweckmäßige Massage, richtige Ernährung. Daneben werden im Lehrgang aber auch andere Sportarten betrieben, vor allem Schwimmen, und mit besonderer Freude wird abends musiziert. Jede Minute hier im Kursus wird ausgenutzt, will doch jede einzelne aus diesen acht Tagen sportlicher Arbeit möglichst viel mit nach Hause nehmen.



Kleine Schneemann- Schätze

aus einem unserer Skilager

Die Pien vom Hüttenwirt fliehet
schon fast in die Winterwelt. Grotel
und Urfel purzeln einstweilen noch,
aber Ilse, die Sportmartin, steht
fester auf den Brettern, und nur
manchmal lacht der weiche Schnee...



Der dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers aufgezwungene Kampf erfordert nicht nur den Einsatz der Männer als Soldaten und Arbeiter, sondern vor allem auch die Hingabe der Heimat und damit der ganzen Jugend an die uns Deutschen von jeher heilige Pflicht. Alle Jungen, alle Mädchen können in der Hitler-Jugend zur Verteidigung des Reiches beitragen und den Sieg mitteringen, der das Leben unseres Volkes krönen wird. Bewährt Euch vor der Nachwelt, bewährt Euch vor Euch selbst, bewährt Euch vor dem Führer, der Euch seinen Namen gab!

Beidur von Schlach in Mädel — eure Welt, Jahrbuch der deutschen Mädel

Jungmädel, Du müßt Anwerb-Tüftigab werden

Von Ilse Bäumler, Jungmädelerferentin des RJB.

Jungmädel, vier Jahre hast du bereits in einer Gemeinschaft, in deiner Jungmädelschaft, gestanden. Du hast gelernt, dich dieser Gemeinschaft zu unterstellen, ihr zu gehorchen und ihr mit deinem ganzen Herzen und mit deinem Willen zu dienen.

Du weißt heute, daß dein und deiner Kameradinnen Einsatz notwendig war, damit deine Jungmädelschaft so wurde wie sie heute ist.

Wöchentliche Dienst, all die Heim- und Sportnachmittage, die Fahrten, die Lager, Appelle, der besondere Einsatz deiner Jungmädelschaft für das Winterhilfswerk forderten immer von neuem deine Freude und deinen Arbeitswillen. Am Ende

eines jeden Jahres stand die immer bessere und größere Leistung deiner Jungmädelschaft. Nur die Teilnahme an einer eintägigen Fahrt ermöglichte dir die Teilnahme an einer größeren Fahrt. Aus dem kleinen Sportwettkampf im Lager wurde das Gruppensportfest. Ein paar Lieber, die du kanntest, wuchsen zu einem immer reicheren Dorbesatz an. Aus dem kleinen Stiegeleispiet gestaltetet ihr ein großes Spiel. Auf jedem Elternabend gab deine Jungmädelschaft erneut den Beweis, daß sie in ihrem Willen, etwas zu leisten, ein Stück vorangekommen war.

Diesen Willen zur Arbeit und zur Leistung gibt es nun, im Alltag zu beweisen.

Vor dir steht die im Hinblick auf den Krieg besonders verantwortliche Frage

der Berufswahl: Was willst du werden?

Der Staat fordert trotz des Krieges auch von dir eine wohl überlegte Berufswahl und eine sorgfältige und abgeschlossene Berufsausbildung. Er hat, wie auf allen anderen Gebieten unseres täglichen Lebens, auch hier alle Voraussetzungen dazu geschaffen. Nicht die ungelehrte Arbeit — wie sie der schulentlassenen Jugend während des Weltkrieges empfohlen wurde — sondern die gelehrte Arbeit wollen wir.

Du bist noch wie vor alle Möglichkeiten gegeben, deinen Fähigkeiten und Anlagen entsprechend, eine Arbeit zu erlernen. Du wirst später in deinem Fach etwas können

lebenwichtige Aufgabe zu erfüllen haben. Es ist selbstverständlich, daß du deine Begabung und Neigung im Hinblick auf diese Berufs besonders sorgfältig prüfst.

Deine Kräfte werden in der Land- und Hauswirtschaft, in mehrwichtigen Betrieben und Einrichtungen, in allen pflegerischen, sozialen und erzieherischen Berufen bringend gebraucht. Hinzu kommt, daß oben im Osten viele neue Betätigungsfelder und Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind.

Es muß dich stolz und froh machen, zu wissen, daß deine Kräfte in dem Lebenskampf unseres deutschen Volkes gebraucht werden, daß man auf deinen Einsatz wartet, daß es auf dein Können in diesem

großen Ringen mit ankommt. Ganz gleichgültig ist es dabei, wo du deine helfenden Hände einsetzen wirst, ob in einer Familie, ob auf einem Bauernhof, in einem Bettel oder einer großen Fabrik. Wesentlich ist, wie du deine Arbeit verstehen wirst.

Du wirst nun in wenigen Wochen deinen ersten Schritt in das Berufsleben tun. Wenn du an deinem neuen selbstgewählten Platz steht, dann wirst du daran denken, wie sehr es darauf ankommt, daß jeder voll und ganz seine Pflicht tut.

Kam es in deiner Jungmädelschaft bisher auf Willen, Ste-

tigkeit und Arbeitseifer an, so fordert die große Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes, in die du eingegliedert werden wirst, dein freudiges Bekenntnis zu Arbeit, Beruf und Leistung.

Dem Führer

Wenn ich nur zweifle, tret' ich vor dein Bild,
Dein Auge sagt mir, was allein uns gilt.
So manche Stunde sprech ich wohl mit dir,
Als wärst du nah und wüßtest nun von mir.
Wo immer einer still wird vor der Tat,
Er kommt zu dir, du bester Kamerad.
In deinem Antlitz steht es ernst und rein,
Was es bedeutet, Deutschlands Sohn zu sein.

Herbert Renzel

und an einem verantwortungsvollen Platz etwas leisten und schaffen. Das verpflichtet dich!

Allen Berufsmöglichkeiten voran stehen die Berufe, die während des Krieges eine



dem kleinen Fräulein hin?" — „Gefühlungs-
befehl“, Heide machte
ein dienstliches Gesicht
und wies ihren Brief
vor. „Ach ja, dann
können ihr passieren.
Rechter Seitenflügel,
Eingang C.“

Nach einigem Suchen
sand Heide dann auch
das Büro, in dem
Rolf aufgenommen
wurde. Es ging alles
ganz ordnungsmäßig
vor sich, und Heide
war sehr stolz, als der
Soldat, der Rolf an
die Leine nahm, aner-
kennend sagte: „Ein
schönes Tier, und gut
gezogen ist er auch.“

„Bleibt Rolf nun ganz
bei Ihnen?“, fragte
Heide. Der Soldat
schüttelte den Kopf.
„Ich bringe ihn nur
in den Zwinger. Mor-
gen kommt der neue
Lebregang, da bekommt
Rolf dann seinen rich-
tigen Herrn.“ Heide
war enttäuscht. Ihr
hatte die Art gefallen.

dann siehst du gleich einmal, was ein
Kriegshund alles können muß.“

„Ganz groß!“ Heide strahlte, als sie durch
die langen Gänge und über die vielen
Treppen der Kaserne in den Hof hin-
unterstieg. Da waren sie dann, die an-
gehenden Kriegshunde: Schäferhunde wie
Rolf, Doggen und Jagdhunde und auch
solche, deren Rasse man nicht ohne wei-
teres feststellen konnte.

Aber sie alle übten wie beim Exerzieren



Ihn stört es nicht mehr, wenn das Gewehr
knallt; denn er ist daran gewöhnt worden

Es kam natürlich gar nicht in Frage, daß
Vater den Rolf mit in die Kaserne nahm,
bevor er ins Gefecht ging. Schließlich
war Rolf Heides Hund, und sie allein
wollte ihn fortbringen — zu den Sol-
daten

Ja, wirklich, der Schäferhund Rolf sollte
Kriegshund werden, und Heide war bei
dieser Aussicht nicht wenig aufgeregt. Noch
einmal probte sie alles mit ihm, was er
je gelernt hatte: „Sitz“ und „Laut“ und
„Liegen lassen“ und „Kimm's“ und „Bei
Fuß gehen“.

Dann hatte sie sich den Rolf vorgenom-
men und ihn gepuht und gebürstet, bis
sein glattes Fell Spiegelblank war und er,
der sonst so geduldig war, sich mit leisem
Knurren mißbilligend umschah, ob sie denn
noch immer nicht fertig sei. Schließlich
machte sie sich mit Schuhkrem und Seife
auch noch an dem Halsband zu schaffen,
bis Mutter lachend meinte: „Nun geh
schon, sauberer kann es bei den Soldaten
auch nicht sein.“

Aber Heide fand immer wieder etwas zu
richtig und zu kramen. Rolf mußte doch
noch etwas zu fressen bekommen. Was
sollten sie bei den Soldaten denken, wenn
er halb verhungert dort ankäme. Und
dann wollte sie auch noch einmal mit ihm
durch den Garten laufen . . . und . . .

Aber zuletzt kam der Augenblick, in dem
sie wirklich nichts mehr zu tun fand, und
der, in dem Mutter dem Rolf noch ein-
mal das Fell klopfte: „Na — denn mach's
gut“, und sogar der, in dem Heide vor
dem hohen Tor stand, das zum Kasernen-
hof gehörte.

„Salt!“, hieß es lachend auf der Wacht-
stube, „wo will denn der große Hund mit



Natürlich muß ein Kriegshund auch klettern
können, und sei es über die höchste Wand.

wie der Soldat Rolf's Leine genommen
hatte, und auch, daß er nicht gleich an-
gefangen hatte, den Hund zu klopfen und
zu streicheln. Rolf mochte das nicht bei
fremden Menschen, obwohl er es nicht
zeigen durfte. Der Soldat hier verstand
das, ob aber der neue Herr auch so gut
zu ihm sein würde? Der andere schien
Heides Gedanken zu erraten. „Du brauchst
dir gar keine Sorgen zu machen“, sagte
er, „die Hunde sind alle sehr gern hier.“

Wenn du magst, komm' doch mal mit mir
in den Hof hinunter, da üben sie gerade,



schief und sah Beide aufmerksam an. Ob er sie wohl verstanden hatte? Es schien so. „Biel können Sie noch nicht, die da drüben“, erklärte der Soldat. „So geht die Ausbildung an, gerade wie die Soldaten zuerst das Marschieren lernen müssen. Nächste Woche kommen die Hunde dann in den Wald und werden ans Schießen gewöhnt. Ein Meldehund darf natürlich nicht erschrecken und sich vertreiben, wenn es einmal knallt. Zuletzt müssen sie lernen, Meldungen von einem Ort zum anderen zu bringen. Das ist das Schwerste für sie, aber dann sind sie auch unsere wichtigsten guten Kameraden, auf die man sich verlassen kann.“

Ein schriller Pfiff unterbrach die Übung auf dem Hof. Die Hunde kamen an der Seite ihrer Herren dicht an Helde vorbei. Rolf stellte die Ohren, schnupperte in die Luft und klopfte aufgeregt mit dem Schwanz auf den Boden. Die vielen Artgenossen nahmen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, das merkte man wohl.

„Jetzt werd' ich gehen“, sagte Heide ein wenig hastig, „er hat jetzt so viel anderes zu beobachten, da wird er zuerst kaum merken, wenn ich nicht mehr da bin.“ Der Soldat nickte ihr zu. „Ist vielleicht das Beste.“ Heide gab ihm die Hand und sah ihn gerade an. Er sollte nicht etwa denken, daß sie . . .

Aber dann fühlte sie es doch verräterisch heiß in ihren Augen, sie wandte sich kurz und lief zurück über den Hof an dem freundlichen Posten vorbei, immer weiter, bis sie schon die weiße Gartenmauer hinter ihrem Hause sehen konnte.

Da blieb sie stehen und lieb sich mit dem Taschentuch energisch über das Gesicht. Ganz einfach war es doch nicht, so ohne Rolf nach Hause zu kommen, auch wenn man sehr stolz darauf sein konnte, daß er nun ein Kriegshund war. Aber davon durften die anderen natürlich nichts merken. **Euse Harms.**

In einem großen Zwinger auf dem Kasernenhof haben die Kriegshunde, und unter ihnen auch Rolf, ihr „Quartier“



Rum also war es unabänderlich so weit: Vaters Urlaub war zu Ende. Heute nachmittag hatte Mutter sein kleines Kofferchen gepackt, ganz seltsam hatten wir abendrauf noch ein paar Tannenzweige von Weihnachten getan, und nun stand Vater irgendwo mit in einer dieser vielen, dicht gedrängten Soldatenreihen, die sich bis weit vor die Bahnsteigspitze hinaus schoben und noch immer sein Ende nehmen wollten.

Wie kurz waren diese wenigen Tage gewesen, wieviel hatte Vater uns erzählt, vom letzten Batterie, von seinen Männern, ihrem Unterstand hart vor dem Feind. Eine andere Welt hatte sich da vor uns aufgetan, die wir nur traumend, Stück um Stück erkennen konnten.

Ganz verbunkelt war die große Bahnhofshalle. Nur ab und zu blitzte irgendwo ein kleines Licht. Und dazwischen schob sich unablässig ein Strom von Menschen hin und her, Soldaten, die nach ihren Zügen fragten, Mütter, Schwestern, kleine Brüder, die Küsschen und Palette trugen.

Ein aufregendes lebhaftes Getriebe war es, das einen einfach mit erfasste. Langsam, Wort für Wort wurden durch den Lautsprecher die Züge angelegt: „18.20 nach Ulm, 18.40 nach München, Abfahrt von Gleis 1!“ Wir wußten, das war Vaters Zug.

Dann standen wir vor Vaters Abteil und sahen zu ihm hinauf. Immer noch neue Soldaten stiegen ein, es war gar nicht abzusehen, so wie die lange Reihe die ganze Bahnsteigkante entlang, zu der auch wir gehörten. „Hüßlich soldatisch ausgerichtet, so wie ich's für Soldatenfrauen gehört“, lachte Vater, und dabei zwinkerte er ein bißchen Mutter zu, die so ganz still neben den beiden Kleinen, neben Pies und Gisela stand. So brav hatte ich die beiden noch nie gesehen. Steif standen ihre kleinen blonden, heute so schön selbstgeflochtenen Zöpfchen in die Luft. Wie angewachsen hielten sie Mutters Hand und ließen kein Auge von Vater . . .

Ein bißchen war er schon nicht mehr bei uns, da war er schon in dieser anderen Welt, in die er und der ganze Zug nun hineinfuhr, bei seinen Kameraden, an der Front.

Noch einmal gibt Vater uns aus dem Abteilfenster heraus die Hand: „Halte die Ohren steif, folgt der Mutter schon, schreibt mir von allem“, sagt er uns. Wir

können nur ganz still nicken. Vater kennt uns ja. Er weiß, daß wir es ihm für uns allein schon lange versprochen haben.

Und dann sind nur noch zwei, noch eine Minute Zeit, und dann . . . dann laufen wir noch ein kleines Stück neben dem fahrenden Zug entlang, sehen noch Vaters Arm, noch seine Hand, rufen noch einmal, so laut, daß er es einfach durch allen Lärm und alle Unruhe hören muß: „Auf Wiedersehen — — —!“

„So, sagt uns nach Hause gehen“, sagt da Mutter neben uns, beinahe so wie sonst.

Nur, daß wir sie heute in unsere Mitte nehmen und wir beiden älteren sie ganz still unterhalten.

Ein Berliner Jungmädchen.

Die Zeitung, bitte

Frau Müller, die immer unsere Zeitung bringt, machte am letzten Sonnabend ein ganz trauriges Gesicht. „Aber Frau Müller“, sagte ich ganz erschrocken, „was ist denn mit Ihnen los? Sind Sie krank!“

„Aee, aee, Fräuleinchen“, seufzte Frau Müller, „das ist es nicht; nur gestern ist doch mein Walter auf Urlaub gekommen, acht Tage hat er man nur, und da soll ich denn so viele Stunden am Tag Zeitungen schleppen . . . eine Vertretung gibt es ja jetzt nicht bei dem Mangel an Arbeitskräften.“

Es war gut, daß gerade in diesem Augenblick Diesel aus dem dritten Stock die Treppe herunterpolsterte. Sie wußte bei allem einen Rat, und was sie sich vorgenommen hatte, das führte sie auch aus. Hier nun wußte sie Frau Müller vollkommen davon zu überzeugen, daß Zeitungstragen für Jungmädchen ein herrlicher Spaß sei.

Nach einigen Einwänden rüßte Frau Müller denn auch ihren großen Paden Zeitungen heraus und meinte nur noch: „Verliert mir nur keine davon.“ Dann lief sie ganz eifertig die lange Straße hinunter; denn Walter sollte gleich heute ein besonders gutes Mittagessen bekommen . . .

Der Weg in unser Stadtviertel ist nicht

weit. Georgstraße 1, das war unter erstes Haus. Diesel und ich hatten beide einen Boden Zeitungen unter dem Arm, und so übernahm jede eine Häuserseite. Emig machten wir uns an die Arbeit. Unaufhörlich ging es treppauf und treppab ..

So schnell wie das Flugblattverteilen, das wir alle kennen, ging diese Arbeit in den ersten Tagen nicht, denn wir hatten eine Liste mit den Beziehern der Zeitung bekommen, also aufgepaßt!

Die Zeitungen waren abgezählt, es mußte nachher stimmen! Da mußte man zunächst genau die Namen und die vielen kleinen Eigenarten der Leser kennenlernen, um alles aufs Beste zu erledigen.

Ich stand vor der ersten Etagentür, ein Bild auf das Namensschild — ein Bild in die Liste — richtig, in diesen Briefkasten gehörte eine Zeitung.

Weiter ging es treppauf, treppab. „Na, was bringst Du denn?“, fragte eine Frau, die gerade die Treppe segte. „Die Zeitung, bitte“, sagte ich stolz.

„Wie kommt denn das“, gab sie ver-

wundert zurück. Ich erzählte ihr von Frau Müller und Walters Urlaub. „Da helfen wir Jungmädchen eben; ich glaube, wir werden es schon schaffen. — Doch ich muß mich beeilen, sonst ist Diesel viel eher fertig als ich. Die Letzte möchte ich doch nicht sein.“ —

Nach drei Tagen brauchte ich keine Verzieherliste mehr, jetzt kannte ich meine „Kunden“, und sie kannten mich. Ich wußte auch ganz genau, was ich zu beachten hatte auf meinem Gang durch die einzelnen Häuser.

Bei Frau Reiger mußte ich kurz anklingeln, damit sie wußte, sie kann die neueste Zeitung holen. Bei Schnelbers wartete ständig ein bider Apfelmännchen auf mich. Diese Erfindung tat im ständigen Auf und Ab gut. Doch jetzt ging es wieder weiter mit dem Zeitungspaden ...

Die Tasche wurde leichter, bald hatte ich es geschafft. Das große, hohe Eckhaus mit den vielen Wohnungen war mein letztes — und dann war Ruhe bis zum nächsten Tag.

Ein Thüringer Jungmädchen.

Musterungsbefehl für Felix!

Felix hatte einen Musterungsbefehl erhalten. Ob er selbst eigentlich so recht begriff, was das für ihn bedeutete, wußte er nicht.

Er war noch jung und dachte nur den ganzen Tag an Wald, Wiese und Feld und manchmal vielleicht ein wenig an mich, weil ich ihm oft in kleinen Dingen zeigte, daß ich ihn liebte.

Wir waren schon seit einem Jahr gute Freunde und einer hatte vom anderen gelernt und mit ihm viele schöne Erlebnisse geteilt.

Als ich vom Musterungsbefehl hörte, bin ich gleich zu Felix gelaufen und habe ihm alles erzählt, daß er ins Feld gerufen wird und „seinem Major“ gut gehorchen muß, denn es war ja klar, um den Felix würde man sich reißen, der sah prächtig aus, und gut gepflegt hatte ich ihn auch.

Als ich gerade in diese Überlegungen vertieft, durch das Fenster sah, öffnete sich hinter mir die Tür und eine Männerstimme brummte: „So also, das ist der Felix“ —

Der Mann sah mich dann wohl auch im gleichen Augenblick an und sagte etwas unbeholfen mitleidig hinzu: „Fällt wohl

schwer, der Abschied, kleines Fräulein?“

Ja, und ob mir der schwer fiel — aber trotzdem war ich stolz, daß nun Felix ins Feld durfte; denn anschließend erhielt der Felix seinen Stellungsbefehl, und zwar — wie ich es ja gleich gewußt hatte — beim Major.

Drei Tage später rückte der Trupp an die Front, Felix war ganz vorn, und so viel Blumen hatte er in den Schnallen stecken — die roten Astern waren von mir ...

Gleich mußte er an mir vorbeikommen, dann wollte ich ganz leise „Felix“ rufen. Keiner sollte merken, wie schwer mir der Abschied fiel.

Aber alles wurde anders. Blamiert, restlos blamiert hat mich der Felix Gerade, wie ich ihm ganz leise den Namen zurufen will, bäumt er sich auf, schüttelt seine Mähne, wiehert laut und will immer anders als der Major. Sonst hatte mein Lieblingspferd so fein auf den rechten Schenkelbrust achtgegeben, jetzt halfen nicht einmal die Sporen.

Ich mußte schimpfen — „Felix terrorp!“ — Und dann verschwand ich. Ob mich der Felix nun vergessen wird? — Aber ich mußte doch schimpfen!

Eine ostpreussische Führerin.



Lebhaft ratterten die gepackten Wagen über das holperige Pflaster, so daß sich alle Leute erstaunt umsehen und dann lachen.

Jungmädels
Neubau
fen



Die ganze Stadt ist stolz auf die neue Großfläche am Bahnhof. Sie ist erst im November fertig geworden, ganz neu gebaut und eingerichtet. Seit Wochen werden hier nun jeden Tag Soldaten verpflegt — solche, die zur Front fahren, und solche, die von dort kommen. Und alle sind begeistert — nicht nur von dem guten Essen, sondern auch von dem hellen, warmen Licht mit seinen neuen Bänken und Tischen und den bunten Gardinen an den Fenstern.

Am allerstolzesten aber sind die Jungmädels. Sie waren es ja, die beim Bau mitgeholfen haben, und ohne sie wäre die ganze Küche vielleicht gar nicht mehr vor dem Frost unter Dach gekommen.

Eines Tages im Oktober machten nämlich Gerda und Else die Entdeckung, daß an dem Neubau nicht mehr gearbeitet wurde. Alle Gerüste waren leer, in der Kiesgrube wurde kein Mörtel mehr angerührt, und nur Maurermeister Drehler krieg mit besorgtem Gesicht über den Bauplatz und fragte sich von Zeit zu Zeit bedenklich hinter den Ohren.

„Was ist denn bei Ihnen los, Herr Drehler, machen Sie Feiertag mitten in der Woche?“ Gerda pflanzte sich vor dem Maurermeister auf und lachte ihm von unten her gerade ins Gesicht.

Meister Drehler hatte im allgemeinen zwar nicht viel übrig für das „Kladderpadd“, und er schwang allemal drohend seinen Spazierstock, wenn er einen Jungen

oder ein Mädel auf dem Bauplatz herumspielen sah. Aber heute war ihm ganz danach zumute, seine Sorgen auszupacken, auch wenn es nur vor zwei Jungmädelsführerinnen war. Es lag nicht an den Mauern, daß der Bau nicht weiter ging. Arbeitskräfte waren genug vorhanden, aber es fehlte an den Steinen. Peter Behrens hatte mit seinem Schleppkahn am Dienstag eine Ladung Ziegelsteine gebracht und am Hafen abgeladen. Da lagen sie nun zu großen Haufen aufgestapelt, und in der ganzen Stadt war kein Fuhrwerk aufzutreiben, um die Steine zum Bauplatz zu schaffen.

„... und dabei wird es wirklich höchste Zeit, daß der Bau unter Dach kommt. Aber ich kann doch nicht selbst mit einem Bollewagen losziehen und die Steine holen.“ Meister Drehler sah nun wirklich ganz bekümmert aus.

Else lachte hell auf. Das war wohl sehr unhöflich, aber der Gedanke, den blauen Meister mit seiner Melone und seinem Spazierstock vor einem Bollewagen mit Ziegelsteinen durch die Stadt ziehen zu sehen, war zu komisch. Gerda aber lachte gar nicht. Sie hatte die Stirn krausgezogen und spielte an dem obersten Knopf ihrer Kletterweste wie immer, wenn sie sehr stark über etwas nachdachte. „Nein“, sagte sie dann unvermittelt, „Sie können das natürlich nicht machen, Herr Drehler, aber wir Jungmädels, wir können es.“

„Kanu“, Meister Drehler blieb vor Erstaunen mitten auf der Straße stehen, „Ihr seid ja wohl des Deumels! Was könnt ihr?“ Aber er hörte sich Gerdas großen Plan doch aufmerksam an, in dem 20 Bollewagen und 150 Jungmädels eine sehr bedeutende Rolle spielten. Sein Gesicht war auch viel freundlicher, als er, den Spazierstock schwenkend, nach Hause zog. Er piff sogar das Lied von der Erika vor sich hin, grell und ein bißchen falsch — und das tat er nur, wenn er ganz besonders guter Laune war...

Am nächsten Morgen lachte die ganze Stadt über einen seltsamen Zug, der vom Hafen durch die Stadt zum Bauplatz marschierte. Zwanzig Bollewagen waren es, hoch beladen mit Ziegelsteinen. Jeder war mit zwei Jungmädels bespannt, und zwei schoben hinten. Am Bauplatz standen weitere Jungmädels, die jeden Wagen abluden und die Steine zu den Stellen brachten, an denen sie gerade gebraucht wurden. Am Hafen aber wurden die Ziegelsteinkapel immer kleiner, und Gerda bemerkte mit Befriedigung, daß ihr Hilfsdienst ausgezeichnet klappte. Nachmittags kam die Abführung. Gruppe 2 hatte es sich nicht nehmen lassen, auch dabei zu sein, und Gerda war es recht so. Ihre Mädel waren bis dahin auch schon tüchtig müde. Am dritten Tag waren die Stapel am Hafen bis zum letzten Stein



Es war gar nicht so einfach, die Ziegelsteine so fest zu verstauen, daß bestimmt keiner verlorenging.



Schon nach ein paar Stunden bekannten uns die Mädel als Handwerker an.



abgebaut, und auf den Gerüsten flüssigen die Maurer die letzten Reilen Mörtel auf die fertigen Mauern.

„Deumelsterle seid ihr“, Meister Drehler strahlte über das ganze Gesicht, „hätte es euch gar nicht zugetraut, wirklich.“ — „Wie die gelehrten Handlanger“, sagten die Maurer, und einer meinte, so vergnügt und munter sei es bislang wohl noch auf seinem Neubau zugegangen.

Ja, das fanden die Jungmüdel auch. Ganz abgesehen von all den aufregenden Zwischenfällen, über die man jetzt erst richtig sprechen und lachen konnte. Wie Elses Fuhrer mitten auf der Hauptstraße umgekippt war und für fünf Minuten den ganzen Verkehr stillgelegt hatte, wie Brigitte mit dem Fuß in einen Mörtelhaufen geraten war, und wie Bärbel sich mit ihrem roten Ziegelspielhänden immer wieder über das heiße Gesicht gewischt

hatte, daß sie mittags wie eine leib-
haftige Rothaut ansah.

Das Schönste aber war, daß alle Jungmädels zum Nichtfest eingeladen wurden und mit dabeißen durften, ganz wie die Leute vom Bau. Nachmittags wurde sogar gelangt, und Meister Dreßler forderte Gerda zum ersten Walzer auf. „Denn“ sagte er, „Ehre wem Ehre gebührt, und ohne die Jungmädels wären wir bestimmt nicht fertig geworden.“

Das gute Kinder-Nährmittel

Gustin

reiner Maisstärke-Puder

33 Pfg.

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem  bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind 2 Päckchen. Verlangen Sie das Rezeptblatt für Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von

Dr. August Detker, Bielefeld

Halle - Saale  Gr. Ulrichstr. 57

Die große Familienzeitung

Das Blatt mit der höchsten Auflage im Gau Halle-Merseburg

Die weltberühmte
HÖRNER
 Gratis-Katalog
 64 Seiten, insges.
 162 Abb., alle In-
 strumente origi-
 nellfarbig. 10 Mo-
 natsraten.

LINDBERG
 Größtes Hörner
 Versandhaus
 Deutschlands
MÜNCHEN
 Kaufingerstr. 10



**Sprech
 und schreibe
 richtig Deutsch!**

Wer lauth spricht, wird belächelt. Fehlerhafte
 Drücke bleiben ohne Erfolg, verhindern gute Ver-
 bindungen. Merken Sie das! Bestellen Sie
 das Lehrbuch „Sprech und schreibe richtig
 Deutsch mit Schreibbuch“ nach den neuesten
 amtlichen Regeln. Es beantwortet alle
 Zweifelsfragen: wie oder nicht, Sie oder Ihnen,
 guter oder schlechter Satz, Komma oder kein,
 großer oder kleiner Buchstabe, (oder & usw.
 320 Seiten in Großzeilen geb. RM 4.45
 einschließlich Porto (Rechnung RM 4.75).
 Buchverand Gutenberg Dresden-D 412

Das beste Einreibungsmittel
 bei Schmerz- und Ermüdungszuständen ist
 der jahrzehntelang bewährte

DIANA Franzbranntwein
 mit Menthol

Die NS.-
 Volkswohl-
 fahrt ist der
 Garant des
 sozialistisch.
 Willens der
 NSDAP.



**EIN VOLK HILFT
 SICH SELBST**
KRIEGSWINTERHILFSWERK

Grundsatz für Ihre Körperpflege
Einige Tropfen **Diaderma** täglich in die Haut massieren

Diaderma ist Schutz und Nahrung für die Haut: es bewahrt vor starker Enttötung und ist deshalb für die Körperpflege wichtiger denn je. — Verwenden Sie auch Diaderma-Seesand-Mandelkörn, Diaderma-Gesichtsmaske u. -Gesichtswasser

M. E. G. GOTTLOB, HEIDELBERG 190A

UNTERRICHT UND AUSBILDUNG

Jorns-Schule / Dresden Beethovenstraße 7
Dolmetscher- und Fremdsprach-KorrespondentInnen-
 Ausbildung in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch
6 Monate in 2 oder 3 Sprachen nach Wahl
 Vorbed.: Engl. und französ. Schulkenntnisse, etwas deutsche Einheitskurzschrift;
 2 mod. Villeninternats an dem berühmten „Großen Garten“. Gute Verpflegung
 Glänzend beurteilt durch Behörde, Industrie, Presse u. früh. Schüler. Freiprospekt

<p align="center">Technische Assistentinnen</p> <p>Staatlich anerz. Lehranstalt f. med.-techn. Assistentinnen Laboratorium Margot Schumann</p> <p align="center">gegr. 1919</p> <p>Wien - Döbelfeldg. - West Tietzenweg 56-58 Staatsexamen i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Pros. frei. Be- ginn: April u. Oktober</p> 	<p>Ausbildung als technische Assistentin an medizinischen Instituten</p> <p>Die staatlich anerkannte Lehr- anstalt für technische Assisten- tinnen an medizinischen Insti- tuten am Städtischen Kranken- haus Sachsenhausen in Frank- furt a. M., Eisenbachstraße 14, beginnt im April 1940 mit neuen Schulungen für das Höflichkeit- und das Laboratoriumsfach. Er- forderlich sind: Obersekundarstufe oder die Reife einer neuankom- menden Mittelschule sowie ein Mindest- alter von 19½ Jahren.</p> <p>Auskunft erteilt die Schulleitung: Prof. Dr. G. Feldner.</p>
---	--

<p>Verschiedenes</p> <p>Chemik. Laboratorium Wiesbaden</p> <p>Abteilung WIESBADEN Gegr. 1848</p> <p>Unterleht</p> <p>Grdl. Ausb. von analytisch. Chemikern sowie von Chemotechnikern (Lehre) mit Abschlußprüfung unter staatl. Vorsitz.</p>	<p>Kaufmännische Ausbildung</p> <p>Handels-Halbjahres-Kurse</p> <p>(mit Buchstabi- u. Maschinenschreibens-Gründl. Vorbereitung für die Abre- pragä. Verlangen Sie Prospekt B.)</p> <p>Bertholds Unterrichts-Anstalt</p> <p>Leipzig C 1, Salomonstr. 5. — Ruf 23074</p>
--	---

Stellenangebot

Handschreier in Schwarzwaldfuror sucht für sofort od. Offert. Beftellung (weibl.) unter günftigen Bedingungen. Bewerb. erbeten an

Handschreier Königsfeld, Wälderwald.

„...weil in 2 Wochen konnte die 30 Unterrichtslehre - Anfänger - durcharbeiten. Hülfschrift lernen macht riesigen Spaß. Bester Unterricht, dann sind die Arbeiten immer richtig. — Mehr Praxis. Vortrefflich, 240 Süben in der Minute!“

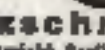
Kurzschritt nur 12,-

(alle Lehrmittel bleiben Ihr Eigentum)

Maschinenschriften

Fremdsprachen-Kurzschriften

Schweizerdeutsch, Deutscher Kurzschritt-Brief-Unterricht, Paris-Gründewald. Verlangen Sie sofort Preis Nr. 12. und Aufklärung über Kurzschritt.



Das Deutsche Rote Kreuz

umfaßt 68 Schwesternschaften in allen Teilen Großdeutschlands.

Zur Ausbildung als DRK-Schwester werden jederzeit Fernschwestern aufgenommen im Alter von 18—34 Jahren, jüngere Mädel von 17 Jahren an können als Vorlehrlinginnen hauswirtschaftlich ausgebildet werden.

Aufnahmebedingungen: Deutschblütige Abstammung, nationalsozialistische Gesinnung, charakterliche und körperliche Eignung, gute Schul- und Allgemeinbildung, einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit, Ableistung des Arbeitsdienstes bei entsprechendem Alter. Die Ausbildung zur DRK-Schwester ist unentgeltlich, sie umfaßt neben der Krankenpflege weltanschaulichen Unterricht, sportliche Betätigung und die Ausbildung im Wehrmachtsdienst. Nach dem Geheh zur Ordnung der Krankenpflege dauert der Besuch der Krankenpflegeschule 18 Monate; der staatlichen Prüfung folgt ein durch das Gesetz vorgeschriebenes praktisches Jahr zur Vertiefung der erworbenen Kenntnisse und zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege.

Die Aufnahme der ausgebildeten Schwester in die Schwesternschaft setzt eine Probezeit voraus; dieselbe gilt für Schwestern, die nicht im Deutschen Roten Kreuz ausgebildet, aber bereits im Besitz der staatlichen Erlaubnis sind.

Die DRK-Schwesternschaften gewähren den Schwestern freie Wohnung, Verpflegung, Dienstkleidung, Taschengeld, Urlaubsgeld usw. und in Zeiten von Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im Ruhestande volle Versorgung.

Die DRK-Schwester arbeiten in DRK-Krankenhäusern, Wehrmachtslazaretten, Universitätskliniken, in allgemeinen Krankenhäusern und Sonderanstalten, auf den Krankenstationen, im Operationsaal, Röntgenabteilung, Laboratorium, Massage, Gymnastik, Verwaltung, Wirtschaftsbetrieb, Hauptküche, Diätküche, Bäckerei u. a. m.

Ein einjähriger Kursus in der Werner-Schule vom DRK gibt geeigneten Schwestern die Möglichkeit, sich für leitende Stellen im Deutschen Roten Kreuz vorzubereiten. Die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern durch Fachausbildung und Lehrgänge in der Werner-Schule des DRK.

Bewerbungen um Aufnahme sind an die Oberinnen nachstehend angegebener Schwesternschaften zu richten; Formblätter für die Aufnahme und jegliche Auskunft sind von dort zu erfragen.

Verzeichnis der Mutterhäuser vom Deutschen Roten Kreuz

Anschrift:	Schwernerschaft:	Anschrift:	Schwernerschaft:	Anschrift:	Schwernerschaft:
1. Altona Allee 181	Detmold	26. Gera (Thüringen) Göringstr. 15	Ch-Thüringen	41. Meiningen Erbkstr. 7	Detmold-Georg- Stiftung
2. Berlin NW 10 Scharnhorststr. 3	Märkisches Haus	27. Hildesheim Philipp-Hospital	Philipp-Hospital	42. München 18 Königsplatz 10	München
3. Berlin-Scharnhorst Friedrich-Str. 28	Paulinenhaus	28. Hildesheim Erlanger Land- Krankh. 31 a	Hilf. Altesheim-Haus	43. Oldenburg (Hain) Hindenburg-Str. 68	Oldenburg
4. Berlin-Vantow Blumenstr. 17	Vollen-Gezeiten-Haus	29. Hildesheim Gildesheimer- gasse 11	Erzherzog	44. Posen Herrnhuterplatz	Posen
5. Berlin-Viktoria Vossstr. 18	Mitberghaus	30. Hamburg Helm Schimpf 44-55	Hamburg	45. Quedlinburg Tilfstr. Weg 5	Quedlinburg
6. Berlin-Viktoria Hindenburg-Str. 114	für Deutsche Ab. Zet	31. Hannover Vöhrstedtstr. 1	Clementienhaus	46. Saarbrücken 1. St. Elisabeth (Hagen), Hagenstr. 6	Saarland
7. Berlin NW 7 Schumannstr. 20	Brandenburg	32. Hannover Erwinstr. 7	für Sanitäts- und Krankenpflege	47. Saxe (Thüringen) bei Eisenberg	Alle-Schwernerschaft
8. Berlin-Weichen Große Zierstr. 8	Berlin-Weichen	33. Hildesheim a. d. O. Hilf. Altesheim- Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim a. d. O.	48. Solzburg Augustinerstr. 7	Solzburg
9. Bochum Vangerstr. in d. Schornau 27	Hilf. Altesheim	34. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	49. Sömmerin (Hild.) Schlageterplatz 1	Medienburg
10. Braunschweig Hilf. Altesheim	Braunschweig	35. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	50. Steinbock (Hild.) Hilf. Altesheim	Steinbock
11. Bremen Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	36. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	51. Stettin Hilf. Altesheim	Stettin
12. Bremen Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	37. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	52. Stralsund Hilf. Altesheim	Stralsund
13. Breslau Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	38. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	53. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
14. Breslau Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	39. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	54. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
15. Coburg Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	40. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	55. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
16. Darmstadt Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	41. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	56. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
17. Dresden Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	42. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	57. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
18. Düsseldorf Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	43. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	58. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
19. Eberstadt Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	44. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	59. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
20. Eibing Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	45. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	60. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
21. Eilen (Hilf.) Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	46. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	61. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
22. Frankfurt (Hilf.) Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	47. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	62. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
23. Frankfurt (Hilf.) Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	48. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	63. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
24. Frankfurt (Hilf.) Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	49. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	64. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen
25. Gellertkirchen Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	50. Hildesheim Hilf. Altesheim	Hilf. Altesheim	65. Tübingen Hilf. Altesheim	Tübingen

Die mit * bezeichneten Mutterhäuser gewähren eine Ausbildung in der Zöglingspflege.

